Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 89. Donnerstag, den 16. April. **1874.**

Carisius. Sonnen-Aufg. 5 U 3 M., Unterg. 6 U. 58 M. — Mond-Aufg bei Tage. Untergang 7U 5 M. Abends.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Berlin, 15. April. Erzbischof Ledochowski ist heute vom kirchlichen Gerichtshofe auf Grund des § 24 des Gesetzes vom 12 Mai 1873 in contumaciam zur Amtsentsetzung verurtheilt worden.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Montag, 13. April, Nachmittags. Der Herzog von Gramont erklärt in einem von ihm veröffentlichten Schreiben, daß er auf die Angriffe der Journale, welche aus Veranlassung der vor Kurzem vom „Temps" mittgetheilten Beust'schen Note gegen ihn gerichtet worden seien, nicht entgegnen werde, obwohl er in der Lage sei materielle und moralische Beweismittel produziren zu können, durch welche die Authenticität jenes Dokuments vernichtet werde, von denen er indessen einstweilen noch keinen Gebrauch machen wolle.

London, Montag, 13. April, Abends. Im Unterhause nahm heute der Unterstaatssekretär des Innern, Bourke, Veranlassung, die Erklärung abzugeben, daß die Regierung bisher keine Gelegenheit gehabt habe, die Frage, ob den Karlisten die Rechte einer kriegführenden Partei beizulegen seien, in Erwägung zuziehen. Auch habe eine Korrespondenz über diesen Gegenstand mit den übrigen Mächten nicht stattgefunden.

Rom, Montag 13. April, Abends. Die „Liberta" meldet, der österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhle Graf Paar habe am Freitag die Antwort des Kaisers von Oesterreich auf das an Letzteren aus Veranlassung der konfessionellen Gesetze gerichtete Schreiben des Papstes überreicht. — Das Blatt vernimmt ferner, daß der Papst den Botschafter bei dieser Gelegenheit auf das Wohlwollendste empfangen habe und daß im Vatikan beschlossen worden sei, gegen die konfessionellen österreichischen Gesetze eine nur rein formelle Opposition zu erheben.

Deutscher Reichstag.

31. Plenarsitzung. Dienstag, 14. April.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung, welcher am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Kamecke, v. Voigts-Reetz, Fries, v. Faber, Blume u. A. beiwohnen, um 11¼ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung steht nur die Fortsetzung der zweiten Berathung des Militärgesetzes.

Erster Redner ist der Abg. Graf Bethusy Huc: M. H. Bevor ich auf die Sache selbst eingehe, habe ich zunächst ein Mißverständniß klarzulegen, welches mein Antrag den ich in der Commission gestellt habe, innerhalb und außerhalb des Hauses hervorgerufen hat. Man hat in demselben einen Compromiß erblicken wollen, dem die Absicht zu Grunde lag, die Forderung der Regierung herabzudrücken. Eine solche Absicht lag uns vollständig fern; es ist uns nie eingefallen, auch nur einen Mann von dem abzusetzen, wofür die Regierung die Sicherheit des Reichs allein übernehmen zu können glaubt. Wir haben die Forderung der Regierung nur in eine correctere und angemessenere Form bringen wollen. Wir behaupten, daß die Forderung der Regierung, die Feststellung der Heeresorganisation ein Postulat des deutschen Verfassungsrechts ist. Wir haben deshalb nicht ohne lebhaftes Bedauern das Amendement Bennigsen ins Leben treten sehen und haben uns nicht des Bedauerns verschließen können, daß durch dieses Amendement der Militärfrage wiederum der Charakter eines Provisoriums werden solle, dessen Endschaft in eine Zeit fällt, dessen Charakter wir nicht bestimmen können. Wir haben uns deshalb demselben nicht anzuschließen vermocht, da wir nicht die Fehler, die aus demselben entstehen können, auf uns fallen lassen wollen. Anders aber stellt sich für uns die Frage, ob wir dasselbe annehmen oder abzulehnen haben, und da kann ich für meine Person nur erklären, daß ich keinen Augenblick im Zweifel gewesen bin, daß ich dafür stimmen werde, da nach der eigenen Erklärung der Regierung etwas mehr als das Vorgeschlagene unerreichbar war. Wir können vor Europa nicht die Verantwortung über uns nehmen, gegen den Willen der Regierung die Vorlage zum Scheitern zu bringen. Wir halten uns hierzu schon umsomehr verpflichtet, da wir sonst eine der Regierung so feindlich gegenüberstehende Coalition unterstützen würden, die ich nicht besser bezeichnen kann, als wenn ich den Abg. Richter neben den Grafen Praschma u. den Abg. Hasselmann neben den Abg. Windthorst stelle. (Große Heiterkeit) Wir werden deshalb für das Amendement Bennigsen stimmen, da die deutsche Reichspartei niemals ihren Dienst der Regierung versagen wird. (Bravo rechts).

Abg. Richter (Hagen) M. H. Der Hr. Vorredner hat sehr wohl daran gethan, sich selbst zu attestiren, daß er den Nagel auf den Kopf getroffen hat. (Heiterkeit.) Wir richten unsere Anschauungen nicht nach dem Beifall Anderer, sondern nach der Sache selbst und auch die nationalliberale Partei hätte, wenn sie vor Vorwürfen zurückgeschreckt wäre, bei Berathung der Reichsverfassung ihre Amendements gegen den Willen des Grafen Bismarck durchzubringen vermocht. Es ist gestern von nationaler und an anderer Stelle von reichstreuen Parteien die Rede gewesen. M. H. die Reichstreue der Fortschrittspartei ist älter, als die mancher anderer Parteien in diesem Hause und keine Partei hat in ihren Reihen mehr für die Idee der Einigkeit Deutschlands gekämpft und gelitten, als die Fortschrittspartei und das zu einer Zeit, wo andere politische Parteien diese Idee noch als einen Irrthum bezeichneten- (Beifall links) M. H. Bei Gründung des Norddeutschen Bundes wurde von den Offiziösen eine Volksbewegung hervorgerufen, von welcher der damalige Abg. Twesten sagte, daß sie größer seit 1848 nicht gewesen sei, aber gerade deshalb, so erklärte Twesten, sei es die Pflicht aller politisch Gebildeten einer solchen Strömung entgegenzutreten, um die Rechte des Volkes zu wahren. Sehen wir uns die heutige Bewegung etwas genauer an, so werden wir finden, daß die Offiziösen die ganze Frage in einem falschen Lichte dargestellt haben. Sie sind so weit gegangen von der Annahme des § 1 dieses Gesetzes den Kampf der Regierung gegen die Römische Curie und den Ultramontanismus abhängig erscheinen zu lassen, so daß mit der Ablehnung dieses § die Einstellung dieses Kampfes erfolgen müsse. In den Grenzdistrikten sind sie sogar so weit gegangen, die Ablehnung des § mit einer Einladung an Frankreich zum Kriege gegen Deutschland zu identifiziren. Ein solches von den Spezial-Offiziösen losgelassene Getöse ist für schwache Nerven so stark gewesen, daß sie demselben nicht mehr widerstehen konnten (Heiterkeit). Wir, m. H. hätten eine Contrebewegung hervorrufen können, aber wir haben uns gesagt, die Frage eignet sich nicht für die große Menge.

M. H. das deutsche Kaiserthum ankert am besten in dem Vertrauen des deutschen Volkes und in diesem Vertrauen wird das deutsche Volk feststehen Allen und Jedem gegenüber. Bravo links.)

Abg. v. Malzan-Gültz führt aus, daß seine Partei, die konservative, eigentlich nur für die Reg. Vorl. stimmen wollte.

Abg. Hasenclever: Es kommt mir so vor, als ob man die ominöse Zahl 7 aus Rücksicht auf Frankreich in das Gesetz hineinbringen will, um die Mac-Mahon'sche Kriegsregierung befestigen zu wollen. Im Uebrigen finde ich zwischen der Reg. Vorl. und dem Antrage Bennigsen keinen wesentlichen Unterschied.

Reg Comm. Generalmajor v. Voigts-Rheetz. Die Regierung ist der Ansicht, daß eine jährliche Feststellung des Militäretats zu den unliebsamsten Debatten führen würde, was anderseits wiederum demoralisirend auf die Armee wirken müßte. Allerdings liegt in der Bewilligung eines Pauschquantums eine außergewöhnliche Beschränkung des Budgetrechts, wie es bei der Feststellung der Präsenzstärke durchaus nicht der Fall ist. Es ist vielfach ausgesprochen, daß die Anlage der Gelder für Kriegszwecke eine unproduktive ist; das ist nach der einen Seite hin wohl richtig, relativ ist diese Anlage aber doch eine produktive. Zu dem kommt es doch hauptsächlich darauf an, wie die Belastung des Landes durch den Militäretat sich zu der Belastung anderer Länder ausnimmt und da können Sie der Regierung — Redner vergleicht die Ausgaben mit denen anderer Länder — die Anerkennung nicht versagen, daß sie sich auf das Allernothwendigste zu beschränken weiß. Es ist von der Möglichkeit einer Friedensära die Rede gewesen; eine solche kann allerdings eintreten, aber procura darauf zu geben, ist wohl Niemand im Stande. Immerhin aber, m. H., können wir die aus der Vergangenheit geschöpften Erfahrungen nicht unberücksichtigt lassen und namentlich dürfen wir nicht verkennen, daß fast alle Kriege, welche wir zu führen gehabt haben, Vertheidigungskriege gewesen sind. Wir haben eine solche Eventualität auch heute stets in's Auge zu fassen, denn Frankreich wird einen zweiten und einen dritten Krieg vorbereiten und wenn es Deutschland schwach findet, so wird es auch seine Freunde finden. Deutschland ist heute noch nicht stark und geeint genug, um schon Niederlagen ertragen zu können, es muß siegen und dazu braucht es eine starke Armee. Die Tüchtigkeit einer Armee besteht in der Schnelligkeit, mit der sie mobil gemacht werden kann, in ihrer guten Bewaffnung und in der Ausbildung der Soldaten. Wir brauchen eine starke Armee, so schließt Redner, um eine kräftige Politik zu treiben, wir brauchen eine gefürchtete Armee, um den Frieden zu erhalten. Sie werden dies nicht erreichen, wenn Sie die Armee in ihrem Bestande vermindern.

Abg. v. Treitschke dankt zunächst der konservativen Partei, daß sie ihren Widerstand gegen das erneute Provisorium aufgegeben und entschlossen sei, den Antrag Bennigsen zu unterstützen. Auch ihm sei es Anfangs schwer geworden, auf denselben einzugehen, seine Bedenken seien aber gefallen, seitdem die Abgg. Reichensperger und Richter mit solchem Eifer gegen den Antrag gesprochen. Man habe erklärt, daß es gar keine Partei gebe, die die Grundlage des deutschen Reiches zu gefährden beabsichtige. Er wolle nun von einer Partei innerhalb des deutschen Reichs gar nicht sprechen, um den Streit nicht mehr zu verbittern. Aber er müsse an einen Ausspruch außerhalb Deutschlands erinnern, wer war es denn, der gesprochen hat, es werde sich bald ein Steinchen vom Berge lösen und den deutschen Koloß zerschmettern (Rufe: Oho! im Centrum.)

Abg. v. Mallinckrodt: Nicht in der hohen Begeisterung des Vorredners, sondern in der größten Nüchternheit werde ich den Standpunkt zu beleuchten suchen, den ich und meine politischen Freunde zu dem Amendement Bennigsen einnehmen. Aus der Entwickelungsgeschichte Preußens geht hervor, daß dasselbe stets ein Militärstaat gewesen ist. Man sagte von ihm, der Leib ist zu schmal, die Rüstung zu kurz, wenn wir erst ein geeintes Deutschland haben, so wird die Sache eine andere sein. Jetzt haben wir ein geeintes Deutschland und trotzdem fordert man mehr Rekruten, mehr Geld u. eine längere Dienstzeit. Man schafft Eisenbahnen, aber in erster Linie immer zu Militairzwecken. Faßt man vor allen Dingen

---

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

Siebentes Kapitel.

Neue Lebenshoffnungen.

(Fortsetzung)

Als Berthold, über dessen Knabenjahre wir hinweggehen, da sie nichts Ungewöhnliches boten, neunzehn Jahre zählte, war er ein hochgewachsener Jüngling, dessen frische Gesichtsfarbe eine feste Gesundheit, dessen Auge und Stirn Geist verriethen. Von tüchtigen Hauslehrern wissenschaftlich gebildet, von dem Vater in der Verwaltung des Gutes persönlich unterrichtet, konnte er allen mit ihm in gleichem Alter stehenden Söhnen der benachbarten Gutsbesitzer als Muster dienen.

War Berthold eine Zierde seines Geschlechtes als Jüngling, so war Mechtild nicht minder eine solche des ihrigen. Zur blühenden Jungfrau herangereift, war bei ihr Herz und Geist gleichmäßig gebildet. Sie hatte ja an allen Lehrstunden ihres Brudes, wie sie Berthold noch immer nannte, theilgenommen, darüber aber die Erlernung der Hauswirthschaft nicht vernachlässigt. Mit achtzehn Jahren waltete sie schon wie eine verständige Hausfrau in dem Herrenhause, geliebt von der Dienerschaft, als wenn sie selbst die anmuthige milde Herrin des Gutes gewesen wäre.

Wie Baron von Lieben seinen Sohn genau beobachtet und jeden Schritt, den dieser that, überwachte, so that er auch bezüglich Mechtildens. Wenn er das hübsche Mädchen im Hause walten sah und zwar mit Unermüdlichkeit und stets heiterem Sinne, dann begann er Pläne zu entwerfen, die das Glück der beiden ihm so theuren Wesen für die Dauer begründen sollten.

„Heute geben sie einander noch den unschuldigen Geschwisternamen," murmelte er oft. „Wenn der Himmel meine Wünsche erhört, sollen sie sich einst noch mit einem theuerern Namen nennen."

Achtes Kapitel.

Die Gräfin von Strasso.

Ein schöner Frühlingstag hatte seinen Glanz über die Umgebung der österreichischen Kaiserstadt Wien ausgegossen.

Wie es überall grünte und blühte, wie Duft und Gesang sich zur Feier des Wonnemondes in der ländlichen Umgegend mischten, so auch in dem baum- und blumenreichen Park, der Prater genannt, den der Wiener wie ein irdisches Paradies zu betrachten pflegt und der von Reich und Arm mit gleichem Stolz der herrlichste Lustort der Welt genannt wird.

In der rauhen Winterszeit werden die dortigen schönen Promenaden freilich nur an milden sonnigen Tagen besucht. Aber wenn die Worte unseres Dichterfürsten: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche," in Erfüllung gegangen, dann wandelte sich die Oede schnell in einen Tummelplatz regen, bunten Lebens um. Zahllose offene, mit glänzenden Wappenschildern gezierte Karossen, die einen Flor von schönen geputzten Damen in sich bergen und ebenso viel Fiaker, worin die minder Begüterten Platz genommen zur beliebten herkömmlichen Lustfahrt, rollen die den Prater durschneidenden Fahrstraßen auf und ab und unter den laub- und schattenreichen Bäumen spaziert das bunte Gemisch des ärmeren Volks umher, den belebenden erquickenden Strom der Mailuft mit vollen Zügen jauchzend einsaugend.

Unter den Equipagen, die dem Auge dort begegneten, befand sich eine, die durch ihren eleganten Bau, reiche Ausschmückung und ihre prächtigen isabellfarbigen Pferde die Blicke der Lustwandelnden ganz besonders auf sich zog, so daß viele Leute die Köpfe zusammensteckten und sich gegenseitig fragten, wer wohl die darin sitzenden Herrschaften sein mochten.

Da es nun auch einige unter der Menge gab, denen der alte Herr mit der von Orden bedeckten Brust und dessen Gemahlin, die sich in der Equipage befanden, nicht unbekannt waren, so wurde nicht blos ihr Name genannt, sondern auch noch andere Details über die von Geburt und Glück gesegneten vornehmen Personen geflüstert.

„Der alte Herr," sagte ein sich in guten Umständen befindlicher Schneidermeister, der an diesem Tagen ausnahmsweise einmal keinen Fiaker benutzte, zu einem in seiner Nähe gehenden Bekannten, „ist der Graf von Strasso, der große Güter in Steyermark und unermeßliche Reichthümer besitzt. Ich weiß das von einem seiner Lakaien, für die ich die Livréen gemacht habe. Na, und die schöne bleiche Frau, seine Gemahlin, die kann Dir ja nicht fremd sein."

„Doch, doch," erwiderte der Freund, ein ehrsamer Seifensieder. „Ich erinnere mich nicht, sie jemals vorher gesehen zu haben."

Der Schneider sah ihn verwundert an.

„Hast Du in den letzten Jahren unser Hofopernthreater am Kärthnerthore nicht besucht?" fragte er.

„Seit zehn Jahren nicht," war die Antwort. „Seit Brod und Fleisch und die Wohnungen so theuer geworden, erlauben mir meine Mittel solche Ausgaben nicht mehr."

Der Kleiderfabrikant, wie das Schild vor seinem in einer der Hauptstraßen Wien's gelegenen Hause ihn bezeichnete, warf einen mitleidigen Blick auf den Seifensieder.

„Ja, freilich," versetzte er, „da hast Du auch die berühmte Sängerin, Signora Bertini, nicht sehen und hören können, die ein halbes Dutzend Jahre von allen Gesangs- und Musikliebhabern, wozu ich auch meine Wenigkeit rechne, vergöttert wurde. Nun, die ist es, die da bei uns vorbeifuhr."

Der arme Bürger schlug erstaunt die Hände zusammen.

die Gegenwart ins Auge, so kann nur noch die Rede sein von einem Imperator auf dem Ministerstuhl. Andere Minister haben wir nicht mehr, sondern nur noch Geheime Räthe mit dem Prädikat „Excellenz“ (Große Heiterkeit.) Und wie steht nun dieser Imperator auf dem Ministerstuhl der nationalliberalen Partei gegenüber? M. H. Niemals habe ich vergnügtere Gesichter gesehen als vor einigen Tagen, als es den Herren gelungen war, die s. g. Verständigung ins Leben zu rufen, bei der sich allerdings die Auslassung eines Mitgliedes der nat. lib. Partei sehr komisch ausnahm (Heiterkeit) Auf das Gesetz selber eingehend hält Redner dafür, daß es endlich Zeit sei, die militairische Dienstzeit abzukürzen. Wenigstens halte er es für ein Unrecht, daß ein sonst gebildeter Mann, der noch nicht die Secunda erreicht, seiner Milit. Pflicht nicht durch 2 jährige Dienstzeit genügen könne; er verweise nur auf die früheren Aeßerungen der Abg. v. Unruh, v. Bonin, Schulze u. A. Er, Redner, beharre bei der Ueberzeugung, daß eine gute Armee und die 2jährige Dienstzeit sehr wohl mit einander verträglich seien. Was von der Möglichkeit eines bevorstehenden Krieges gesagt worden sei, halte er nicht für zutreffend, denn wenn an eine solche Möglichkeit gedacht werden könne, so werde dieselbe von der Reg. selbst hervorgerufen. Was nun den kirchlichen Kampf anlange, der der Reg. von der Curie aufgedrungen sein solle, so sei das eine Aeußerung, die Hr. v. Bennigsen hier nur wiederholt, anderswo habe man sie ja oft schon gehört und gelesen.

Präsident des Reichskanzleramts Delbrück: Es ist hier im Hause wiederholt die Frage aufgeworfen worden: wo sind die Milliarden aus der französischen Kriegsentschädigung geblieben, sie sind verschwunden. Ich möchte deshalb daran erinnern, daß die Milliarden gefordert wurden als eine Entschädigung für Kriegskosten, nicht um daraus für die deutschen Regierungen Kapital zu machen. Dieser Forderung entsprechend seien auch die von Frankreich gemachten Zahlungen verwendet worden, theilweise für die mittelbaren Folgen des Krieges und theilweise für die Wehrhaftigkeit des Reiches im Interesse der Erhaltung des Friedens. Was außerdem zur Vertheilung an die einzelnen Staaten gelangt ist, so fällt auch dieser Theil in die Kategorie der Kriegsentschädigung, obgleich damit die Verluste nicht im Entferntesten zur Ausgleichung gelangen konnten. An eine Bereicherung der deutschen Staaten hat man bei der Kriegsentschädigung niemals gedacht. Der Hr. Vorredner findet sodann ein Stück Cäsarismus darin, daß es in Deutschland keine Minister mehr giebt. Ich will für meine Person keinen Anspruch darauf machen, obgleich ich diesen Charakter besitze; aber ich will doch bemerken, daß die in Deutschland vorhandenen Minister mir in meiner Eigenschaft als Präsident des Reichs-Kanzler-Amts schon recht viel Sorge gemacht haben (Heiterkeit); die Herren reden jede Woche, ja jeden Tag ein gewichtiges Wort. Was die zweijährige Dienstzeit anlangt, der der Herr Vorredner das Wort geredet, so glaube ich, daß bei Berathung dieses Gesetzes davon nicht die Rede sein könne Wenn endlich der Herr Vorredner unter anderem behauptet, das Auswärtige Amt habe von der französischen Regierung demüthigende Schritte verlangt, so muß ich dies auf das allerernsteste dementiren, denn nichts ist geeigneter, Zwietracht zwischen zwei großen Nationen zu säen, als eine solche Behauptung (lebh. Bravo).

Finanzminister Camphausen wendet sich ebenfalls gegen einige Ausführungen des Abg. Mallinkrodt, dem er entgegenhält, daß wohl Jeder aus den Erfahrungen des letzten Krieges gelernt haben dürfte, daß es keine gesundere Finanzpolitik giebt, als den Frieden zu sichern u. dazu gebe es kein besseres Mittel, als wenn das Reich sich in der Lage befinde, über den Frieden zu gebieten (lebh. Bravo).

General v. Voigts-Rheetz vertheidigt den Ausführungen des Abg. v. Mallinkrodt gegenüber die 3jährige Dienstzeit, ebenso der bay. Oberst Fries, welcher noch hinzufügt, daß in der bayerischen Armee ebenfalls daran festgehalten werde, daß die 3jährige Dienstzeit beizubehalten sei.

Abg. Dr. Löwe erklärt, daß er Angesichts der Thatsache, daß das deutsche Reich sich noch keiner so festen Organisation erfreue, daß es einen Conflikt ertragen könne, für das Septennat stimmen werde in der Hoffnung, daß man nach 7 Jahren die Sache im Sinne des Budgetrechts des Hauses behandeln werde.

Abg. Graf v. Moltke: Von verschiedenen Seiten ist auf meine frühere Rede hingewiesen worden. Ich erkläre daher, daß ich auch heute, noch der Ansicht bin, daß ein Gesammtdeutschland in der Mitte Europas die beste Bürgschaft für den Frieden ist, aber nur ein starkes Deutschland. So lange die gegenwärtigen Verhältnisse noch obwalten bin ich der Meinung, daß nur das Schwert entscheiden wird. In dem Kriege gegen Frankreich haben wir unsere Macht nicht gemißbraucht; wir haben uns außer der Kriegsentschädigung mit der Zurücknahme alter deutscher Lande begnügt u. wir werden unsern Landsleuten während der nächsten 200 Jahre Zeit geben, wieder deutsch zu werden; darum aber müssen wir auch die Mittel haben, diese Lande bei Deutschland zu erhalten. Auf ein weiteres Provisorium in der Militärverfassung können wir uns nicht einlassen, ich glaube aber, daß wir den Zeitraum von 7 Jahren schon als ein Definitivum betrachten können, denn Gesetze werden ja nicht für alle Ewigkeiten gemacht. Ich werde daher für das Amendement Bennigsen stimmen weil ich glaube, daß auch nach 7 Jahren eine patriotische Versammlung dasjenige nicht wird ablehnen können, was wir heute für das Wohl des Vaterlandes beschließen. (Bravo.)

Nachdem noch Abg. Lasker für den Antrag Bennigsen gesprochen, wird die Diskussion beschlossen und sodann zur Abstimmung geschritten. Bei derselben wird zunächst der Antrag Mallinckrodt in namentlicher Abstimmung mit 256 gegen 114 Stimmen abgelehnt (2 sozialistische Abgg. enthalten sich der Abstimmung), ebenso wird das Amendement Ausfeld vom Hause abgelehnt, dagegen das Amendement Bennigsen und mit demselben § 1 der Reg. Vorl. in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 146 Stimmen angenommen.

Dann wird die Sitzung auf morgen 12 Uhr vertagt. T. O. Fortsetzung der zweiten Berathung des Militärgesetzes. Schluß 6 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. April. Heute Vormittag ließ sich Seine Majestät der Kaiser von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Bork Vortrag halten, empfing den Generalfeldmarschall Grafen Wrangel und den Chefpräsidenten des Obertribunals, Staatsminister a. D. von Uhden, nahm im Beisen des Gouverneurs Generals v. Stülpnagel militärische Meldungen entgegen und arbeitete nach einer Spazierfahrt mit dem Chef des Militär-Kabinets Generalmajor von Albedyll.

Bei der heutigen Abstimmung über den §. 1. des Reichsmilitärgesetzes, mit dem Antrage von Bennigsen, stimmten von der Fortschritspartei für die Vorlage die Abg. Allnoch, Berger, Knappe, Kreutz, Dr, Löwe, Dr. Lorentzi, Rohland, Schmidt (Stettin) Spielberg, Dr. Groß, Dr. Zinn Kisler, Dr. Heine u. Dr. Baumgarten.

Breslau, 13. April. Aus Veranlassung von Unruhen, welche am Sonnabend durch klerikale Agitationen veranlaßt, in Laurahütte stattgefunden haben, sind gestern, wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, der Pfarrer Stabik und der Kaplan Ganczarski wegen Aufreizung, sowie acht Männer und zwei Frauen wegen Landfriedensbruch verhaftet worden.

München, 14. April. Der seitherige hiesige päpstliche Nuntius Meglia hat seine Abreise nach Paris zur Uebernahme der ihm dort übertragenen Stellung eines päpstlichen Nuntius auf den 28. d. M. festgesetzt. Ein Nachfolger für denselben auf dem hiesigen Posten ist noch nicht ernannt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 13. April. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde die Spezialdebatte über das erste konfessionelle Gesetz betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche begonnen, nachdem ein Antrag der Minorität, über die Vorlage zur Tagesordnung überzugehen, mit 77 gegen 43 Stimmen abgelehnt worden war. Vor der Abstimmung über diesen Antrag traten der Kultus-Minister von Stremayr und der Ministerpräsident Fürst v. Auersperg für die Vorlage ein, wobei Ersterer u. A. erklärte, er hege das Vertrauen, daß die konfessionellen Gesetze von Jedermann, auch vom Episkopate beobachtet werden würden, weil sonst die Autorität des Staates und auch die Autorität der Kirche erschüttert werden würde; sollte sich nichtsdestoweniger ein Widerstand gegen die Gesetze erheben, so sei es Pflicht der Regierung, denselben nicht zu dulden. Der Ministerpräsident wies die Behauptung zurück, daß die Vorlage die Monarchie u. das Herrscherhaus gefährde, indem er hervorhob, daß das Band treuer Liebe, welches die Völker Oesterreichs mit dem Kaiser einige, die sicherste Gewähr für den Fortbestand des Reiches bilde. — Die sämmtlichen Paragraphen des Gesetzes wurden nach beendigter Debatte in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung unter Ablehnung der von der Minorität zu einzelnen Paragraphen gestellten Abänderungsanträge angenommen und darauf auch das Einführungsgesetz unverändert genehmigt. Die gesammte Vorlage wurde sodann in der unmittelbar sich anschließenden dritten Lesung ebenfalls angenommen. Vor Beginn der Spezialdebatte hatten die Erzbischöfe u. Bischöfe den Sitzungssaal verlassen. — Morgen werden vom Herrenhause die Wahlen zu den Delegationen vorgenommen werden.

— In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die von der „Neuen Freien Presse“ gestern veröffentlichte angebliche Analyse der vom Grafen Andrassy anläßlich der Encyklika an die Kurie gerichteten Note eine ganz willkürliche Kombination sei, welche dem Texte betreffenden diplomatischen Aktenstückes auch nicht annährend entspreche.

Frankreich. Paris, 12. April Die Pilgerfahrten haben wieder begonnen. Eine solche nach Notre-Dame de Taugon bestand aus beinahe 3000 Personen. Man befolgt dasselbe Programm, wie im vorigen Jahre: am Morgen feierliche Messe und Prozession, Abends Fackelzug. Der Pilgerzug nach Taugon bestand hauptsächlich aus Leuten aus der Vendée. Zu Notre-Dame de la Salette kommen bereits viele fromme Reisende an und es sind schon ganze Karawanen von Soldaten dort gewesen, unter anderen ein Offizier mit seiner ganzen Abtheilung. Die Kirche von Lourdes wird geschmückt und verschönert; ein großes Portrait von Pius IX. mit dem päpstlichen Wappen darüber schmückt den Eingang. Nicht nur in äußerer Ausstattung wetteifern die Wahlfahrtsorte, um die Pilger anzuziehen, sondern auch in literarischen Publikationen und Ankündigungen. Jeder Wahlfahrtsort hat bereits seinen offiziellen „Moniteur“, auch diejenigen zweiten Ranges treten bereits mit solchen auf; so hat z. B. der Mont-Saint-Michel begonnen, Annalen herauszugeben.

Der Prinz Napoleon ist vorgestern in Ajaccio angekommen, um in der bevorstehenden Session des Generalraths von Korsik, den Vorsitz zu führen. Die bonapartistischen Mitglieder dieses Generalraths, welche in dem Prinzen jetzt einen Abtrünnigen, wenn nicht einen Verräther erblicken, haben beschlossen, den Sitzungen fernzubleiben. Danach wird das republikanische Element in diesem Generalrath unbestritten die Oberhand behalten.

Großbritanien. London, 11. April. Die Nachricht, daß wahrscheinlich doch durch siebenjährige Bewilligung des Präsenzstandes von 401,659 Mann in der deutschen Militärfrage ein Kompromiß zu Stande kommen werde, wird von „Daily News“ mit Befriedigung begrüßt. Das liberale Blatt sagt bei dieser Gelegenheit beiden Parteien einige Artigkeiten und rühmt den deutschen Liberalen nach, daß sie das Prinzip parlamentarischer Kontrolle über die Staatsausgaben gerettet und doch den Anforderungen gegenüber, welche Fürst Bismarck und Graf Moltke unzweifelhaft aus bester Ueberzeugung als nothwendig erklärt, geziemende Zugeständnisse gemacht hätten. „ Möglicherweise, heißt es im Verlauf des Artikels, wird man innerhalb der siebenjährigen Frist auch das letzte Kräuseln der Wasserfläche, welches nach dem wilden Aufrauschen der Wellen zurückbleibt, sich allmälig verlieren sehen, so daß man an die Erleichterung der Steuerlasten und eine Ermäßigung der Kriegsvorbereitungen denken kann. Die Frage einer Differenz in der Präsenzstärke fällt im Punkte der Wichtigkeit ganz und gar in die zweite Linie. Wir würden es als einen Schaden für die deutsche Freiheit betrachtet haben, wenn das Zugeständniß nach der andern Seite hin gemacht worden wäre, wenn des Reichstag in infinitum 370, 000 Mann bewilligt und sich nur das konstitutionelle Bewilligungsrecht für weitere 14, 000 Mann vorbehalten hätte. Das deutsche Volk ist entschlossen sich zu sichern; Deutschland ist einig geworden durch die Bemühungen seiner Feinde, es in seiner Zerrissenheit und Zerfahrenheit zu erhalten. Der Ultramontanismus hat das konstitutionelle Regiment in Deutschland in Gefahr gebracht, ohne der deutschen Einheit zu schaden, allein glücklicherweise werden Einheit sowohl wie konstitutionelle Garrantien erhalten bleiben, wenn der heute vorgeschlagene Kompromiß durchgeht. Wenn ein Streit in dieser Weise erledigt wird, so kann man den deutschen Liberalen zur Ueberwindung einer neuen konstitutionellen Schwierigkeit Glück wünschen. Fürst Bismarck hat wieder einmal praktisch das erreicht, was er verlangte. Er wird wahrscheinlich fühlen, daß die Verstärkung des Präsenzstandes wichtiger war als die Bewilligung auf unbestimmte Zeit hinaus. Die Bewilligung auf sieben Jahre, welche noch eben das Prinzip parlamentarischer Kontrolle rettet, ist für Zwecke der Organisation gerade so gut, als es ein längerer Zeitranm gewesen wäre. Es liegt darin wenigstens ein weiteres Zeugniß dafür, wenn man dessen überhaupt noch bedurfte, daß das deutsche Volk und die Regierung entschlossen sind, ihre Einheit um jeden Preis und gegen alle Feinde zu vertheidigen.“

Spanien. Vom Kriegsschauplatz vor Bilbao. Als Erklärung zu manchen geheimnißvollen Andeutungen, welche neuerdings über die Entwickelung der Ereignisse im Karlistenkriege gemacht wurden, theilt der Berichterstatter des Londoner „Hour“ einige Angaben mit, welche von denen, die mit den wirklichen Verhältnissen bekannt sein müssen, als Thatsachen geglaubt werden. „Die Armee heißt es darin unter andern, ist ganz oder doch zu neun Zehnteln alfonsistisch gesinnt und wartet nur auf den günstigen Augenblick, um Don Alfonso (den Sohn der Isabella) zum König auszurufen. Wenn der Einzug in Bilbao bewerkstelligt ist, so hat man eine solche Gelegenheit in der Hand. Serrano ist kein Freund des jungen Prinzen. Er muß indessen zur Erkenntniß kommen, daß sein Wille gegen den Willen des Heeres nichts vermag. Die Thronbesteigung Don Alfonso's ist somit gleichbedeutend mit Serrano's Sturz. Mit anderen Worten, er schneidet sich selbst die Kehle ab, wenn er Bilbao entsetzt. Was den Karlismus von heute anbelangt, so ist derselbe nur aus der Anarchie entstanden. Der Geist der Parteigänger von 1833 beseelt nur wenige der heutigen Karlisten und die Begründung irgend einer Monarchie würde mindestens die Hälfte der Aufständischen veranlassen, ruhig wieder heim-

---

„Was, eine frühere Komödiantin wäre jetzt —“

„Menschenkind, sprich doch nicht sa ungebildet,“ fiel ihm der Schneider ins Wort. „Wir Männer von Distinction nennen solche Leute Künstler und nicht Komödianten. Im vorigen Jahrhundert hieß man sie so. Die Kultur hat diese ordinaire Bezeichnung längst in die Hölle geworfen.“

Der Seifensieder lachte laut auf.

„In die Hölle, Gevatter, wo die Ketzer schmoren?“

„Dummes Zeug! Ich dachte an die Oeffnung unter meinem Zuschneidetisch. Wir nennen sie die Hölle. Mein Gvt, auch das weißt Du nicht einmal.“

„Nein ich verstehe mich nur auf mein Handwerk. Aber Du hast mich neugierig gemacht. Ich möchte denn doch wissen, wie der alte reiche Graf auf den Einfall gekommen ist, diese Sängerin zu heirathen, die doch wahrscheinlich nicht von vornehmer Herkunft ist. Gewiß weißt Du noch mehr von der Geschichte. Thue mir den Gefallen und erzähle mir, was Du weist. Wenn ich nach Hause komme, fragt mich meine Frau immer nach Neuigkeiten und da kann ich ihr doch etwas auftischen.“

Der Kleiderfabrikant, der nicht wenig stolz darauf war, in die näheren Verhältnisse dieser vornehmen Personen eingeweiht zu sein, wies auf eine leere Bank, die in einer kleinen von Bäumen umgebenen Rotunde stand.

„Daist ein gemüthlicher Platz zum Schwatzen, sagte er. „Setzen wir uns, Gevatter.“

Der Freund war es zufrieden

Als Beide Platz genommen, begann der Schneider mit wichtiger Miene:

„Die Gräfin von Strasso, so erzählte mir mein Intimus, der hochgräfliche Lakai, kam vor sieben Jahren aus Italien nach Wien. Sie hatte damals einen Mannn bei sich, der für ihren Gemahl galt, ob er es aber wirklich war, das ist, so sagt der Lakai, niemals bekannt geworden. Dieser Herr sah bei seiner Ankunft schon sehr blaß und kränklich aus, was eine Folge seines unordentlichen Lebenswandels gewesen sein soll, denn während seine sogenannte Frau in der großen Oper Lorbeern und Geld einerntete, trieb er sich in Spielhäusern und andern schlechten Orten umher und verschwendete das durch seine Frau erworbene Geld, und den letzten Rest seiner schwachen Gesundheit. Da sollen denn Beide, salva venia, ein Leben wie Katze und Hund zusammen geführt und der schlechte Patron die trotz ihrer Jahre noch immer schöne Frau und große Künstlerin sogar thätlich mißhandelt haben.“

Der ehrliche Seifensieder schüttelte den Kopf und spuckte entrüstet aus.

„Pfui über den schlechten Kerl!“ rief er, und drängte dann seinen Gevatter, weiter zu erzählen.

„Zum Glück für das arme Weib,“ fuhr dieser fort, „dauerte der häusliche Unfriede nicht lange. Der Tod machte ihm ein Ende. Der gewissenlose Verschwender bekam eines Nachts in einem Spielhause Händel mit einem seines Gleichen, die muthmaßlich zu einem Duelle führten, denn am nächsten Tage fand man seine Leiche mit durchstochener Brust in einem Wäldchen nahe bei Schönbrunn liegen. Die Sängerin, wiewohl sie diesen Menschen in der letzten Zeit ihres Zusammenlebens mit ihm nicht mehr geliebt hatte, legte dennoch Trauer um ihn an und blieb ein ganges Vierteljahr von der Oper zurückgezogen. Dann aber von der kaiserlichen Intendanz und ihren zahlreichen Verehrern gedrängt, trat sie wieder auf und zwar unter stürmischem Beifall, wobei ich auch das Meinige gethan habe. Nachher blieb sie dann noch mehrere Jahre eine hochgefeierte Künstlerin, bis der Herr Graf von Strasso, der alte reiche Junggeselle, von seinen Gütern nach Wien kam, sich sterblich in sie verliebte und ihr seine Hand anbot.“

„Die sie denn auch natürlich gleich annahm“ warf der Seifensieder ein.

„O, nicht sogleich“, vertraute mir mein Freund, der Lakai. „Sie hielt ihn fast ein ganzes Jahr hin, weil sie sich nie wieder verheirathen wollte. Sie hatte in ihrer ersten Ehe, oder was es sonst für ein Verhältniß war, gar zu schlimme Erfahrungen gemacht.“

„Aber endlich gab sie doch nach, Es ist keine Kleinigkeit, Gräfin zu heißen.“

„Ja, aber hauptsächlich nur deshalb, um nicht mehr die Bühne betreten zu müssen, die ihr in der letzten Zeit zuwider geworden war.“

„Und jetzt als Gräfin singt sie nicht mehr?“

„Blos noch in den feinen Abendgesellschaften die der Graf zuweilen giebt. Da soll sie noch wahre Nachtigallentöne hören lassen. Aber sie singt, so sagt der Lakai, der in diesen Gesellschaften mit aufwartet, nur noch melancholische Lieder, wie sie denn trotz ihres Ranges und Reichthums in ihrem ganzen Wesen, eine tiefe Schwermuth an den Tag giebt. Man schreibt das dem Umstande zu, daß sie keine Kinder hat und da ihr jetziger Gemahl schon die Siebenzig auf den Rücken hat, schwerlich noch eins bekommen wird. So viel ist gewiß, daß ihr, wenn sie einen hübschen kleinen Knaben sieht, jedes Mal die Thränen in die Augen treten und sie sich nicht von seinem Anblicke trennen kann. Das hat dem alten Herrn schon viel Kummer gemacht. Aber es steht nicht in seiner Macht, es zu ändern.“

„Ich glaube das“, versetzte der Seifensieder. „Na, wenn ich heute Abend die Geschichte meiner Frau erzähle, da wird sie stolz auf ihre vier Buben und zwei Mädeln schauen u. die Gräfin um all' ihren Reichthum nicht beneiden.

Die beiden Bürger standen nun auf und schritten ihres Weges weiter.

Während sie so vertraulich über die genannten Herrschaften geschwatzt, waren diese fast bis an das äußerste Ende des Praters gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

zuziehen. Die Karlisten wissen auch recht gut, daß falls die Armee wieder eine wirkliche Fahne erhält, sie mit der ihrigen ruhig einpacken können, und die Begründung einer Monarchie würde unter solchen Umständen für Don Carlos nicht minder ungelegen sein als für Serrano. Ueberhaupt man kann wohl sagen, daß wenn es sicher ist, daß die Armee im Begriffe steht, den Prinzen Alfonso zum Könige auszurufen, was ich bestimmt glaube, dann die Interessen des Prätendenten und des gegen ihn im Felde stehenden Oberbefehlshabers identisch sind."

Provinzielles.

Aus Marienwerder. — Im allgemeinen Interesse und zugleich von großer Wichtigkeit für Fischzüchter dürfte die Mittheilung der nachstehenden hinlänglich bestätigten Erfahrung sein: Ein junger Hecht von 1 Pfund Schwere gebraucht zu seiner Nahrung täglich mindestens 30 Gramm Fische und wiegt dann nach 5 Monaten — denn die Fische fressen nur von Mitte April bis Mitte Oktober, sonst fast gar nicht und treiben in der übrigen Zeit ohne Lebhaftigkeit wie ermattet im Wasser umher — etwa 3 Pfund. Es beträgt hiernach das Quantum der Nahrung in 5 Monaten 4½ mal mehr als der Zuwachs. Wo bleibt da der Nutzen des Hechts, fragt der deutsche Fischverein, wenn zur Erreichung von 1 Pfd. Hechtfleisch 4½ Pfund andere Fische erforderlich sind und diese noch dazu vielleicht 20 Setzfische repräsentiren, welche am Leben geblieben, in 150 Tagen 25 Pfund Zuwachs erlangen konnten? —

††† Danzig, 14. April. (O. C.) Gestern nahm die zweite diesjährige Schwurgerichts-Periode unseres Schwurgerichtes (dessen Sprengel sich über die Stadt Danzig und die landräthlichen Kreise Neustadt, Carthaus und Danzig erstreckt, also zu den größten der Monarchie gehört) unter dem Vorsitz des Kreis- und Stadtgerichts-Rathes Herrn Laue ihren Anfang. Dieselbe wird drittehalb Wochen in Anspruch nehmen und neben einer großen Anzahl anderer Anklagefälle leider auch mehrere der vorsätzlichen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode des Verletzten bringen. — Im Laufe der vorigen Woche haben drei hiesige Bureau-Beamte Ordens-Dekorationen (theils den Kronen-, theils den Rothen Adler-Orden) erhalten; nämlich die Herren Ober-Postkommissarius Bajohr, Rechnungsrath Gerlach, Kanzleirath Fritzen. — Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat nunmehr den Kämmerei-Etat für das laufende Jahr in Einnahme und Ausgabe endgültig auf 856,400 Thlr. festgesetzt. Da nun die städtischen Einnahmen nur rund 658,500 Thlr betragen, so ist diesmal an Communalsteuer nicht weniger als 197,900 Thlr. zu erheben. In wahrhaft rapider und Bedenken erregender Weise haben in den letzten Jahren die Ausgaben respective Communal-Bedürfnisse unserer Stadt sich gesteigert. Während 1870 zur Deckung aller Bedürfnisse — abgesehen von den durch den Krieg herbeigeführten außerordentlichen Ausgaben, welche aus der Canalisations-Anleihe entnommen und später vom Staate ersetzt wurden — 594,400 Thlr. genügten, waren 1872 schon 710,600 Thlr., im vorigen Jahre 783,200 Thlr. erforderlich, und im laufenden gar, wie angegeben, 856,400 Thlr. Es haben somit die städtischen Ausgaben sich innerhalb des kurzen Zeitraums von nur 4 Jahren um 262,000 Thlr., d. i. um fast 43 pCt. gesteigert. Vor fünfzig Jahren genügten weniger als zwei Siebentel der gegenwärtig erforderlichen Summe und 1860 auch noch 449,000 Thlr. zur Deckung der Communal-Bedürfnisse; da fragt man denn wohl billig: „Wo soll das schließlich hinaus?" — Von dem Ausgange der Militärgesetz-Debatte im Reichstage ist man hier in so ziemlich allen Kreisen nur wenig erbaut. Denn wenn man hierorts auch keineswegs confliktsüchtig ist, so verhehlt man sich doch nicht, daß die Regierung so gut wie Alles, was sie verlangte, der Reichstag im Grunde so gut wie Garnichts erreicht hat. Hat doch das von der Regierung geforderte hohe Contingent ohne den geringsten Abstrich bewilligt werden, die Versammlung sich für sieben Jahre die Hände binden lassen und obenein die von ihr beseitigte Communalsteuer-Freiheit der Offiziere (also eine Bevorzugung derselben vor dem Civil) wieder herstellen müssen! Wahrlich ein theurer Einigungspreis!

Elbing, den 15. April. Die „Elbinger Zeitung" soll, wie verlautet, gestern durch Kauf in andere Hände übergegangen sein. Als Kaufpreis wird die Summe von 50,000 Thlrn. genannt; die Anzahlung soll 12,000 Thlr. betragen und eine jährliche Abzahlung von 2000 Thlrn. stipulirt worden sein.

Königsberg, 13. April. Der Strike der Getreideträger dauert auch heute noch fort, da die Kaufleute die höheren Löhne nicht zahlen wollen. Am Freitag wurden wieder mehrere Excedenten verhaftet. Am Sonnabend wurde in der Nähe der grünen Brücke ein Schiff beladen, indem man das auf dem Speicher verwogene Getreide mittelst einer quer über die Straße führenden, unten mit Stützen versehenen Rinne bis in den Schiffsraum laufen ließ und somit die Getreideträger entbehrlich machte. Die andern Kaufherren, welche ihre Speicher in der Nähe des Pregels besitzen, wollen dem vorgedachten Beispiele folgen. Gestern kamen 22 Arbeiter aus Elbing hier an, deren einige sofort zurückfuhren, die meisten aber gemeinschaftliche Sache mit den hiesigen Arbeitern machten. Dagegen nahmen heute einige aus dem fischhausener Kreise angekommene Leute die Arbeit auf. Größerer Zuzug von Arbeitern wird heute aus Littauen erwartet. Den Arbeitern sind 12 Thlr Wochenlohn garantirt und freie Fahrt in die Heimath, sobald sie während 14 Tagen hier gearbeitet haben. (K. H. Z.

— Die tumultuarischen Auftritte zu Laurahütte haben sich, wie der „Bresl. Ztg." von dort geschrieben wird, am nächsten Tage in verstärktem Maße wiederholt. Der Polizeiverwalter Opitz und der Polizeisergeant Hein, zu denen sich noch der Gendarm Bautels gesellte, hatten sich in ein der Pfarrwohnung gegenüberliegendes Bierlocal begeben, um zu sehen, ob der „gesperrte" Caplan Ganczarski wieder zum Religionsunterricht gehen würde. Als sie sahen, daß sich der Pfarrer Stabik allein mit den Kindern nach der Kirche begeben hatte und auch nach kurzer Zeit wieder die Kinder entließ und nach seiner Wohnung zurückkehrte, verließen sie daß Bierlocal, um ruhig nach Hause zu gehen. Inzwischen hatte sich jedoch eine Menge von circa 300 Menschen, aus Männern, Weibern und Kindern bestehend, vor der Kirche und dem Pfarrhause angesammelt, die sich sofort mit Wuthgebrüll auf die Polizeibeamten stürzte. 6 bis 8 Mann überfielen den Polizeisergeanten H., mißhandelten ihn auf eine furchtbare Weise, und nur den wuchtigen Kolbenstößen des Gendarm Bautels gelang es, seinen Collegen dem sicheren Tode zu entreißen und sich die Angreifer vom Halse zu schaffen. Der Polizeiverwalter Opitz hielt sich durch sein zum Schuß angelegtes Pistol wohl die Menge vom Leibe, es wurden ihm jedoch zwei Ziegelstücke mit solcher Gewalt an den Kopf geschleudert, daß er schwer verwundet hinstürzte und von friedliebenden Bürgern in ein Haus getragen werden mußte, wohin auch die anderen Beamten folgten. Hier wurden dieselben fast 2 Stunden belagert, doch verlief sich die Menge, als sie hörte, daß Militär im Anrück n sei. Es erschien auch bald eine Militär-Abtheilung von ca. 40 Mann Infanterie und 20 Mann Husaren, und ich glaube, nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß weitere Ruhestörungen nicht vorgekommen sind. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß es der Kaltblütigkeit des Polizeiverwalters zu verdanken ist, daß großes Unheil verhütet worden, denn der Gensdarm hatte schon mehrere Male zum Schuß angelegt, doch der Polizeiverwalter hat ihn bis zum letzten Momente vom Schießen abgehalten. Der Herr Pfarrer stand vor seiner Thür. Die Untersuchung ist im vollen Gange und wird hoffentlich die Schuldigen die verdiente Strafe treffen. — Ein Theil des hier angekommenen Militärs mußte sofort nach Schöppnitz weiter gesandt werden, da auf einer dortigen Grube Ruhestörungen befürchtet wurden.

Lokales.

— **Herrn Steinbart's Beilagen zum Kreisblatt.** Von den beiden Beilagen, welche Herr Steinbart, Besitzer des Rittergutes Preußisch-Lanke, Mitglied des Thorner Kreistages wie des Kreisausschusses, den nicht in Thorn wohnenden Kreistagsmitgliedern und Abonnenten des Kreisblattes mit diesem hat zugehen lassen, ist in d. Ztg. schon oberflächlich Erwähnung gethan, dabei aber auch auf eine spätere eingehende Erörterung der von Hrn. St. ausgesprochenen Behauptungen hingewiesen, welche Behauptungen in den Beilagen als unzweifelhaft hingestellt werden, für welche er nach dem ganzen Tone seiner Schrift unbedingt Glauben und Annahme erheischt, gleich als ob sie richtig und wahr wären. Zunächst müssen wir die Thatsache constatiren, daß diese Beilagen nicht etwa mit Vorwissen und Genehmigung des Hrn. Landraths den betr. Nummern des Kreisblattes beigefügt sind, auch daß Herr St. selbst — als im letzten Kreistage am 11. d. M. diese seine jüngsten Schriften zur Sprache kamen — sich nicht veranlaßt gesehen hat, anzugeben, wer die „mehreren Kreistagsmitglieder" sind, deren Ersuchen um Abschrift der von ihm extrahirten Nachweisungen über den Vertheilungsmaßstab der Kreislasten ihn zu dem Druck und der Verbreitung derselben bewogen haben. Nach Feststellung dieser Thatsachen wenden wir uns zunächst zu einem anderen äußeren Umstande. Diese Berichte des Herrn St. sind der vorgedruckten Adresse nach an die Herren Kreistagsmitglieder, Ortsvorsteher und Schulzen des Thorner Landkreises gerichtet, den von der Stadt Thorn gewählten Kreistagsmitgliedern nicht zugegangen, obwohl die Stadt — nach Erscheinen dieser Berichte können wir nur sagen leider! — zur Zeit noch ein integrirender Theil des Landkreises Thorn ist, wahrscheinlich weil der Herr Verf. vorausgesehen hat, daß seine durchaus ungegründeten und unverkennbar lediglich im Interesse der Herren Großgrundbesitzer erhobenen Angriffe gegen die Stadt und deren Vertreter von dieser Seite sofort eine energische und schonungslose Beleuchtung und Entgegnung gefunden hätten, durch welche seine auf Verschiebung des richtigen Standpunktes angelegte Darstellung grade in ihren entscheidenden Momenten vollständig widerlegt, und dadurch ihre beabsichtigte Wirkung auf die in verwirrenden und auf unrichtige Behauptungen gegründeten Trugschlüssen ungeübten Landbewohner vereitelt wäre. Wie man übrigens ein solches Verfahren, auf Entstellung von Thatsachen gegründete Anklagen und Vorwürfe zwar möglichst eindringlich zu erheben, zugleich aber nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß sie den Angeklagten möglichst spät und fast nur durch das Gerücht bekannt werden, zu nennen hat, dafür den richtigen Ausdruck zu finden, wollen wir getrost unseren Lesern überlassen. Auch wir haben ein Exemplar dieser gegen unsere Stadt gerichteten Anklageschrift nur auf Umwegen, nach mehrfacher vergeblicher Bemühung und durch persönliche Gefälligkeit und erst am Nachmittage des 10. April erlangen können, sind also nicht im Stande gewesen, dieselbe mit der Genauigkeit und Kenntniß der Thatsachen und Rechnungen zu beurtheilen, resp. zu widerlegen, welche erforderlich sind, um die Verhältnisse klarzulegen und die Aufstellungen des Hrn. St. in ihrem wahren Lichte erscheinen zu lassen, müssen uns also eine eingehende Prüfung des Pamphlets für die nächsten Nummern unserer Zeitung vorbehalten. Es ist ja eine bekannte Regel, daß die Abwehr und Widerlegung solcher Beschuldigungen mehr Zeit und Arbeit erfordert als deren Erhebung. Vorläufig können wir nur mittheilen, daß der Zorn des Hrn. St. gegen die Stadt Thorn hauptsächlich dadurch erregt ist, daß ihre Vertreter auf dem Kreistage, von ihm gewöhnlich „die Thorner Herren" genannt, sich nicht dazu verstehen wollten, den Vorschlag des Hrn. St. zur Vertheilung der Kreislasten dankbar anzunehmen, sich zur Leistung von 37³/₁₁ pCt., also über ein Drittel dieser Lasten bereit zu erklären und bescheiden anzuerkennen, daß unsere Stadt in der Zeit des alten Kreistages, also unter der Herrschaft der Herren Rittergutsbesitzer, durch die Leistungen des Kreises — also doch wohl vorzugsweise der Herren Rittergutsbesitzer — nach und nach sehr erhebliche (??) Vortheile erlangt habe. Das erste aus dem März datirte Blatt beschäftigt sich hauptsächlich mit dieser Klage, daß „die Thorner Herren" nicht willig für die Rittergutsbesitzer zahlen wollten; das zweite, im April ausgegebene Blatt aber bezweckt wesentlich die Vertreter des kleinen Grundbesitzes im Kreistage gegen die Stadt Thorn aufzureizen und feindlich zu stimmen, sie aber geneigt zu machen, alle von dem Großgrundbesitz, insbesondere Hrn. St. ausgehenden Vorschläge und Anträge ohne Prüfung ihrer Gerechtigkeit zu unterstützen. Wir wenden uns jetzt zu einzelnen Punkten. Hr. St. in Bericht I. Absatz 2 folgendes: „Namentlich erregte das niedrige Beitragsverhältniß der Stadt Thorn, die durch die Leistungen des Kreises nach und nach sehr erhebliche Vortheile erlangt hatte, vielfachen Anstoß." Es enthält dieser Satz gleich eine der oben erwähnten als unzweifelhaft hingestellten und doch aller Wahrheit entbehrenden Behauptungen. Von den sehr erheblichen Vortheilen, welche die Stadt durch die Leistungen nach und nach erlangt hat, ist hier niemandem etwas bewußt, und Hr. St. hütet sich auch sehr wohl, diese Vortheile auch nur anzudeuten, geschweige sie klar nachzuweisen. So lange aber, bis er das letztere thut, müssen wir die Existenz solcher sehr erheblichen Vortheile entschieden in Abrede stellen, meinen auch, daß Hr. St. selbst nicht daran glaubt, und den Satz nur niedergeschrieben hat, um von vorne herein durch eine scharf hingestellte Behauptung den „Thorner Herren" zu imponiren, sie zu schweigendem Zugeständniß zu bringen und zugleich die Meinung der Herren Großgrundbesitzer in ihrer wohlbekannten Abneigung gegen die Stadt zu befestigen und zu seiner Unterstützung zu gewinnen. Hr. St. sagt ferner, nachdem er bedauert hat, daß es dem alten Kreistage nicht gelungen wäre eine zweckmäßigere (d. h. für die Rittergutsbesitzer) Lastenvertheilung herbeizuführen, nämlich die Verpflichtungen der Stadt zu Gunsten der Rittergüter zu mehren, mit einem scheinbaren Anflug von Gutmüthigkeit und zarter Menschlichkeit daß, da die Stadt den Neubau der 1871 zerstörten Brücke sofort aus eigenen Mitteln wieder in Angriff genommen habe, eine Berücksichtigung derselben bei der Lastenvertheilung wohl geboten gewesen sei. Bei aller Achtung vor der in diesem Satze sich kundgebenden Humanität, bitten wir Hrn. St. doch um die Erlaubniß, annehmen, sogar als sehr wahrscheinlich annehmen zu dürfen, daß solche Humanität und Berücksichtigung nicht geübt wäre, wenn sie nicht hätte geübt werden müssen, wenn nicht die damals noch gültigen Bestimmungen es der Stadt Thorn möglich gemacht hätten, diese wohlwollende Berücksichtigung auch gegen den zur Aenderung gewiß guten Willen der Herren Rittergutsbesitzer zu erzwingen.

(Fortsetzung folgt).

— **Erwiderung.** Wenn die „Gaz. tor." in ihrer Nr. 85 vermeint, wir hätten die in unserer Zeitung Nr. 87 benannte wahrscheinliche Ursache ihrer letzten Confiskation einer bestinformirten Quelle zu verdanken, so müssen wir das als Irrthum bezeichnen, indem wir durch Zugehen eines Exemplars der beschlagenen Ausgabe hinreichend in den Stand gesetzt waren uns ein Urtheil über den von der genannten Zeitung nun auch als unrichtig bezeichneten Passus zu bilden. Trotzdem aber nannten wir, wie sich die betr. Redaction leicht überzeugen kann, bescheidentlich unsere Anschauung eine Vermuthung.

— **Verbesserter Weg.** Daß für die Wege und auch für sonstige öffentliche Bedürfnisse auf den Vorstädten möglichst wenig und höchstens das unvermeidlich nothwendige gethan wird, ist eine bekannte, von den Bewohnern der Vorstädte schmerzlich empfundene Thatsache. In dem letzten Winter war besonders das Stück Weg von dem äußeren Gitterthor bis zu den in die Glacis führenden Fußsteigen für Fußgänger sehr schwer zu passiren. Diesem Uebelstande ist jetzt gänzlich abgeholfen und zwar fast allein durch die Bemühungen und den Gemeinsinn des Hrn. Zimmermeister Pastor, welcher zunächst die Königl. Fortifikation und die städtische Bauverwaltung zur Gewährung von Pflastersteinen und Kies bewogen, demnächst aber zur Bestreitung des Arbeitslohnes für Pflasterung der bisher fast stets schmutzigen Strecke eine Sammlung freiwilliger Beiträge veranstaltet hat, durch deren Ertrag die sich auf einige 20 Thlr. belaufenden Kosten bereits größtentheils gedeckt sind, und der Rest hoffentlich auch noch zusammengeschossen werden wird. Wer also künftig diese Strecke auf gutem Wege wandeln und nicht in Schmutz versinken wird, hat dies Hrn. Pastor zu danken.

— **Diebstähle.** Der Arbeiter Andreas Jaltowski wohnhaft auf der Jacobs-Vorstadt, im Besitz der Kriegsdenkmünzen für 1866 und 1870/71, wie auch der Landwehrauszeichnung, jedoch schon 4 mal wegen Widerstand gegen Diener der Staatsgewalt bestraft, wurde dabei ergriffen, als er am 9. April auf dem neust. Markte von einem Wagen ein Bund Heu entwendete und sich damit entfernen wollte. Der Besitzer nahm ihm das Heu ab ließ ihn aber entrinnen. Derselbe wurde jedoch dabei entdeckt, als er in der 2. Schankbude an der Weichsel, in der Gaststube des Wirthes Otto, die Mütze eines Kahnschiffers wegnahm, seine ganz schlechte dafür zurückließ und die entwendete unmittelbar darauf gegen die eines anderen Arbeiters vertauschen wollte. Das zweite Vergehen führte zur Entdeckung des ersten.

— **Sections-Ergebniß.** Die gerichtliche Untersuchung der Leiche des am 12. d. M. auf dem Wege zwischen Bahnhof und Brücke übergefahrenen und dadurch getödteten Postboten Ebert hat ergeben, daß dessen linker Fuß ganz zerbrochen, außerdem aber noch 5 Rippen auf der rechten Seite gleichfalls gebrochen waren. Bei solchen Verletzungen ist es wunderbar, daß der Mann doch noch im Stande gewesen ist, bis auf die Brücke wenn auch nicht zu gehen so doch sich zu schleppen.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 15. April. 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	93¾
Warschau 8 Tage	93½
Poln. Pfandbr. 5%	79½
Poln. Liquidationsbriefe	67½
Westpreuss. do 4%	96
Westprs. do. 4½%	102
Posen. do. neue 4%	94¼
Oestr. Banknoten	90³/₁₆
Disconto Command. Anth.	155
Weizen, gelber:	
April-Mai	87¼
Septbr.-Octbr.	81⅞
Roggen:	
loco	62½
April-Mai	62
Juli-August	58½
Septbr.-Octbr	57½
Rüböl:	
April-Mai	18¹³/₂₄
Mai-Juni	18⅔
Septbr.-October	20⁷/₂₄
Spiritus:	
loco	22—13
April-Mai	22—21
Aug.-Septbr.	23—15

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 14. April.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. — —
Oesterr. Silbergulden 94⅝ G.
do. do. (¼ Stück) 93¼ G.
Fremde Banknoten 99⅘ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99⁹/₁₀ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 93¹⁵/₁₆ bz.

Der heutige Getreidemarkt eröffnete bei fester Stimmung, verlief aber dann sehr ruhig, wobei die theilweis höher einsetzenden Preise sich nicht voll behaupten konnten.

Weizen loco ging wenig um, weil die Eigner auf Bewilligung höherer Forderungen bestanden. — Auch im Termingeschäft hielt man auf höhere Preise, die sich jedoch nur für die laufende Sicht, welche Seitens einiger Speculanten bevorzugt wurde, durchsetzen ließen. Gek. 27,000 Ctr.

Roggen zur Stelle waren mäßig angeboten — gute Waare verkaufte sich leicht, während die abfallenden russischen Qualitäten nur schwerfälliges Unterkommen fanden. — Für Termine hielt sich der Begehr, nachdem der nothwendigsten Frage anfänglich genügt war, sehr reservirt, und obschon anderseits das Angebot nur schwach vertreten war, machte sich das Uebergewicht des letzteren doch bemerkbar. Gek. 18,000 Ctr.

Hafer loco war gut zu lassen — auch Lieferung erhielt sich in gutem Begehr. — Rüböl hat ein Geringes im Werthe nachgeben müssen. Gek. 2000 Ctr. — Spiritus fand bessere Frage, wobei die etwas erhöhten Forderungen ziemlich coulant bewilligt wurden.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 62—67 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 55—61 Thlr. bz.

Rüböl loco 18 thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco 23½ thlr. bez.

Petroleum loco 10 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 10—13 sgr. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 13 April.					
7 Haparanda	341,0	—6,2	N.	1	heiter
„ Petersburg	338,2	1,1	NO.	2	heiter
„ Moskau	329,5	4,6	SW.	2	bewölkt
6 Memel	335,2	3,6	NO.	2	bedeckt
7 Königsberg	334,4	5,2	SO.	1	bd. Nbl.
6 Putbus	332,3	3,2	SO.	4	Nebel
„ Stettin	332,6	6,5	NO.	2	heiter
„ Berlin	331,7	7,8	O.	1	g. heiter
„ Posen	328,9	6,9	O.	1	v. heiter
„ Breslau	327,9	6,1	SO.	1	heiter
7 Brüssel	330,0	6,1	WNW.	1	wen. bew.
6 Köln	332,1	6,0	W.	2	bedeckt
7 Cherbourg	332,3	5,6	SSW.	2	bedeckt
„ Havre	332,8	6,4	SW.	3	bedeckt

Station Thorn.

14. April.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	333,11	12,5	O3	tr.	
10 Uhr Ab.	333,46	8,4	O3	tr.	
15. April.					
6 Uhr M.	333,65	6,6	O3	bd.	Regen

Wasserstand den 15. April 8 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Bei meiner Abreise nach Milwaukee (Amerika) sage allen Freunden und Bekannten, von denen ich persönlich Abschied zu nehmen verhindert war, ein herzliches Lebewohl.

Louis Schlesinger.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung von 31,000 Ctr. bester schlesischer Gaskohlen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 29. April
Nachmittags 4 Uhr

im Sitzungszimmer des Magistrats hierselbst anberaumt worden, bis zu welchem Offerten mit der Bezeichnung „Submission auf Lieferung von Gaskohlen" an den Unterzeichneten einzureichen sind. Später eingehende Offerten finden keine Berücksichtigung.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus und können dieselben auch auf Verlangen in Abschrift gegen Copialiengebühren verabfolgt werden.

Thorn, den 28. März 1874.

Der Magistrat.

Sonnabend, d. 18. April im Saale des Artushofes

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins,
(Jean Becker.)

1. Violine: **Jean Becker.** 2. Violine: **Enrico Masi.** Viola: **Luigi Chiostri.** Violoncello: **Fr. Hilpert.**

Programm:

I. Haydn, Quartett, B-dur. Op. 76. Nr. 4. Allegro con spirito. — Adagio. — Menuetto allegro. — Finale. Allegro ma non troppo.

II. Schubert, Quartett, A-moll. Op. 29 Allegro. — Andante. — Menuetto allegretto. — Allegro moderato.

III. Beethoven, Quartett, E-moll. Op. 59. Nr. 2. Allegro. — Molto Adagio. — Allegro (Maggiore Thème russe). — Finale. — Presto.

Anfang 7½ Uhr Abends.
Billets à 20 Sgr. und Schülerbillets à 10 Sgr. in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz.**



Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend zeige ich ganz ergebenst an, daß ich mich **Culmerstr. 342**, bei Hrn. **Wernick**, als **Tischlermeister** niedergelassen habe und empfehle mich zur geneigten Beachtung.

Särge halte auf Lager.

J. Scherka jun.,
Tischlermeister.

12 Stück gußeiserne **Karrenräder** sowie einen kleinen gebrauchten **Luftdruckbierapparat** hat billig abzugeben

Robert Tilk.

Ausverkauf.

Ich gebe mein Cigarren-Geschäft auf und verkaufe von heute ab zum Einkaufspreise jede Quantität.

Altstädt. Markt. **A. Wechsel.**

Meine Wohnung ist jetzt Brückenstraße 37, 1 Tr.

Abraham Oser.

Absolute Sicherheit
in Bezug auf Verloosungen aller Werthpapiere, Aus- und Einzahlungs-Nachrichten, Generalversammlungs-Anzeigen etc., bietet dem Privatmann allein das Finanz- und Handelsblatt für Jedermann

Der Kapitalist!

zugleich Allgem. Verloosungs-Anzeiger, von dem soeben ein neues Quartal beginnt.

Preis pro Quartal nur ½ Thaler.

Man abonnire bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummern **gratis.**

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.

Pelzsachen zur Conservirung nimmt an **Th. Ruckardt,** Kürschnermstr. Breitenstr. Nr. 445.

Zur Saat

empfiehlt sein Lager sämmtlicher Klee- und Grassaaten, Saat-Lupinen, Seradella, Pferdezahn-Mais, Luzerne, Spörgel &c.

F. W. Lehmann, Danzig, Melzergasse 13 (Fischerthor).

Empfehlung

an den

Handelsstand, Exporteure und Administrationen.

Das ausgezeichnetste in Copirtinte, in Pulver (also überallhin versendbar) aus dem mit heißem Wasser in wenigen Minuten die Tinte hergestellt wird; gefl. Aufträge werden umgehend ausgeführt durch **C. A. Wyss,** Saudrain 40 in Bern, (Schweiz).

Preis pr. Pfd. für 3—4 Litres Tinte 1 Rchsthlr.

30. Kgl. Prß. LotterieLoose 30.

zur Hauptziehung 149. Preuß. Lotterie, vom 17. April bis 4. Mai, versendet gegen baar: **Originale** ½ à 45 Thlr. ¼ à 22 Thlr., **Antheile** ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr.,

30. C. Hahn, Berlin, S, Kommandantstr. 30.

Soeben eingetroffen:

Hallberger's illustrirte Prachtausgabe von

Shakespeare's SÄMMTLICHEN WERKEN.

Mit 830 Illustrationen von John Gilbert.

Erste Lieferung. Preis 5 Sgr bei **Ernst Lambeck.**

Die Berliner Schuh- & Stiefel-Fabrik
von

Robert Kempinski
16. Brückenstr. 16.

empfiehlt ihr Lager eleganter und anerkannt dauerhafter

Herren- und Damen-Stiefel

in größter Auswahl zu solidesten Preisen.

Warnung

gegen das Aethern bei Zahn-Operationen.

Das Aethern schadet der Gesundheit oft für immer, ganz sicher aber auf lange Zeit und hat die verschiedensten Krankheits-Erscheinungen, die immer auf Lebensgefahr hinweisen, im Gefolge, so daß die besten Leistungen eines praktischen Arztes kaum genügen, in langer Zeit die schädlichen Folgen solcher Aetherung zu beseitigen, da die Gase mit schrecklicher Kraft den Organismus des Menschen zerstören; ebenso verhält sichs mit dem Tödten der Zahn-Nerven mit den allgemein gebräuchlichsten Giften: Arsenik, Morphium und Kreosot, worüber ich bereits geschrieben habe. Es ist sehr zu beklagen, daß die schon leidenden Menschen, die durch die Krankheit bereits genug erschöpft sind, noch solchen Qualen unterworfen werden. — Alle Zahn-, Mund- und Kopfleiden heile ich schmerzlos, ohne Operation, ohne Aetherung, das Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse, das Plombiren und das Reinigen der Zähne mache ich nur schmerzlos. Zähne und Gebisse mache ich nur in Gold, nach amerikanischen und englischen Systemen, Zähne in Kautschuk werden von mir nicht eingesetzt, da selbige durch zu breite Platten den Mund beengen, den Geschmack benehmen, auch stets übelriechend und der Gesundheit sehr schädlich sind.

Dr. Reseck, Berlin, Friedrichstraße 54.
Doctor der Medicin, practischer Zahnarzt und Homöopath,
Sprechstunden von 10 bis 3 Uhr.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck ist zu haben:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Verbesserte und der unterzeichneten Firma neu patentirte

Façon-Strickmaschinen

offerirt bei außerordentlicher Leistungsfähigkeit und unter fünfjähriger Garantie die Strickmaschinenfabrik

W. Matheis in Bautzen (Königreich Sachsen).

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION

von

HAACK & RABEHL

BERLIN W. HAMBURG. 68. Friedrichs-Str. 68. BERLIN W. STETTIN.

empfehlen sich zur Besorgung von **Inseraten für alle Zeitungen, Fachschriften, illustr. Blätter, Coursbücher &c.** und berechnen nur **Original-Preise.**

Nickelwaaren,

als: Berzeliue- und Schwung-Kessel, Thee- und Kaffee-Kannen, Sahnegießer, Wiener Caffeemaschinen, Tablets u. s. w. empfehle zu billigen Preisen und in großer Auswahl.

Nickel ist außer Gold und Platina das einzige Metall, welches weder durch Feuchtigkeit noch durch Säuren oxydirt, also keinen Rost und Grünspahn absetzt.

Nickelwaaren sind deshalb stets blank,

ohne daß sie geputzt werden, man reinigt dieselben durch trockenes Abwischen oder Abwaschen wie Porzellan.

Nickel ist weiß wie Silber, der Gesundheit zuträglich und deshalb jedem anderen Metall, selbst Silber, vorzuziehen.

Preis-Courante und Abbildungen sende franco gegen franco Rücksendung.

C. Geiseler,
Hoflieferant.
Friedrichstraße 71, Berlin W.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken

empfiehlt **Robert Tilk.**

Einen Lehrling sucht
M. Lange, Uhrmacher, Brückenstr. 12.

Gratis.

— Der beste und kürzeste Weg —

!!zur sichern Heilung!!
Kranken & Leidenden

sende ich auf **portofreies** Verlangen **franco und unentgeltlich** den Gratis-Auszug der neu erschienenen **28. Auflage** der segensreichen Broschüre: „**Die einzig wahre Naturheilkraft**" oder **Sichere Hilfe für innerlich u. äußerlich Kranke jeder Art,** auch gegen **alle Geschlechtskrankheiten.**

Gust. Germann in Braunschweig.

Gratis.

Jungen Hausfrauen,

Köchinnen, sowie überhaupt allen bürgerlichen Haushaltungen empfiehlt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Das praktische
Thorner Kochbuch.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in der Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als: Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien &c. &c. von

Caroline Schmidt,
praktische Köchin.
Preis 10 Sgr.

Ein Hofverwalter, der mit der Buchführung vertraut und sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet von gleich gegen gutes Gehalt Stellung in Schloß Birglau bei Thorn.

Feigen-Caffee von Hofer in Salzburg, à 10 Sgr.; Wiederverk. billiger, empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Thlr. 3500 hinter **17000** Darlehn der Pr. Central-Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft, auf ländl. Besitzung einzutragen, werden von sogleich gesucht. Näh in der Exped. d. Ztg.

Doctor Suin de Boutemard's

Zahn-Pasta.

Die Seifen- (Pasten-) Form ist unwiderlegbar, im Gegensatze zu den verschiedenen Zahn-Pulvern, welche allesammt auf die Dauer theils nachtheilig auf das Zahnfleisch, theils schädlich auf den Zahnschmelz wirken, als diejenige Form erprobt worden, welche mit der das Zahnfleisch stärkenden Wirkung zugleich die zuverlässigste, unschädliche Reinigung der Zähne, sowie einen wohlthätigen Einfluß auf die ganze Mundhöhle und deren Geruch verbindet und also mit Recht als das Beste empfohlen werden kann, was zur Cultur und Conservation der Zähne und des Zahnfleisches geeignet ist. ½ Pack à 12 Sgr., ½ Pack à 6 Sgr. empfiehlt die Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

2600 Thaler

sichere Hypotheken sind zu cediren. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Wahre Hilfe, dauernd, reell und zuverlässig,

bietet den Unglücklichen, die in Folge zerrüttender Onanie, geschlechtlicher Excesse etc. an beklagenswerthen Schwächezuständen leiden, einzig und allein das berühmte Original-Meisterwerk **„Der Jugendspiegel"**, das für 17 Sgr. (1 Gulden) franco und discret nach allen Welttheilen versandt wird von **W. Bernhardy in Berlin, SW,** Simeonstr. 2.

Saat-Hafer, Saat-Wicken

in schönster Qualität, empfiehlt

Julius Liebelt,
Marienwerder.

Fünf Jahre litt ich an Magenkrampf und Hämorrhoidal beschwerden. Von diesem hartnäckigen Leiden befreite mich Herr Apoth. **Joseph Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, was ich hiermit öffentlich dankend zur Kenntniß bringe.

Mainz Albrecht Fischer.

Soeben erschien und ist eingetroffen bei **Ernst Lambeck:**

Statistische Tafel
aller
Länder der Erde
von
Dr. Otto Hübner.
Preis 5 Sgr.

Für mein Restaurations-Geschäft suche ich einen Lehrling

J. Schlesinger.

Ein Schmidt, der auch Maschinen-Reparaturen ausführen kann, wird zum 1. Mai in Schloß Birglau bei Thorn gesucht.

2 Vorderzimmer, zum Comptoir sich eignend, sind zu vermiethen Brückenstraße 37, 1 Treppe.

1 möbl. Zimmer für 1—2 Herren zum 1. Mai zu vermiethen Heiligegeiststraße 172 vis à vis d. Fortification.

Zwei oder drei möblirte oder unmöblirte Zimmer sind sofort zu vermiethen im Hause des Major Herrn **Simon,** Seglerstraße Nr. 117 parterre

Zum 15. April wird eine kleine Wohnung von 2 Zimmern und Bedientengelaß in den Hauptstraßen oder Bromberger Vorstadt gesucht. Gefl. Offerten bei **B. Bulinski** abzugeben.

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Araberstraße 132, 2 Tr.

Kurort Salzbrunn im schlesischen Gebirge.

Die Versendung der altbewährten Heilquellen Oberbrunnen und Mühlbrunnen hat begonnen. Beide haben einen hohen Ruf in Krankheiten der Athmungs-Organe und des Unterleibes, da sie leicht auflösend wirken ohne zu schwächen. Jede Flasche ist mit dem Fürstlichen Wappen verschlossen. In den Bestellungen, welche an die unterzeichnete Inspection zu richten, wird um Namens-Angabe der Eisenbahn und der Station gebeten.

Fürstlich Pleß'sche Brunnen-Inspection.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn vorräthig bei Ernst Lambeck:

Das Preußische
Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pachtverträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Execution &c.

Mit einer Reihe von Formularen zu Mieth- und Pachtverträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutionsgesuchen &c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für Miether und Vermiether, für Pächter und Verpächter, für die Herrschaft und das Gesinde, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten.

Preis: 6 Sgr. (Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.